

La Croix de Saint-Maur de Glanfeuil

par l'abbé Ch. Urseau, Correspondant du Ministère de l'Instruction publique.
8^e. 8 pag Angers 1898.

Als Separatabdruck aus der „Revue de l'Anjou“ hat der Verfasser unter obigem Titel eine kleine mit zwei Holzschnitten bereicherte Broschüre erscheinen lassen, welche ein alterthümliches steinernes Kreuz zum Vorwurf hat, das in der Giebelmauer einer an die Kirche von Glanfeuil austossenden Scheune eingemauert gefunden wurde und von welchem der Verfasser den Beweis zu führen sucht, dass dieses Kreuz als einziger unversehrt gebliebener Ueberrest der ursprünglichen, beim Einfall der Normannen (853—903) zerstörten Kirche, von den Wiederherstellern des Klosters im XII Jahrhundert aus den Trümmerhaufen hervorgeholt und aus Pietät Stein für Stein in den Giebel der damaligen neuen Kirche eingesetzt worden sei. (Es wäre dies diejenige Kirche gewesen, welche 1119 von Papst Calixt II. consecrirt wurde.) Verfasser stützt diese seine Ansicht auf verschiedene interessante Details in der Einmauerung u. s. w., vornehmlich aber auf die eigenthümlich verschlungene Form der Ornamente, welche in erhabener Sculptur das Kreuz zieren und welche angeblich mit ähnlichen Verzierungen in alten Kirchen Italiens (St. Abbondio in Como, St. Clemente auf dem Coelius und St. Maria in Trastevere zu Rom) viele Aehnlichkeit haben soll, noch mehr aber mit verschiedenen Alterthümern in England und Schottland (Carew und Aberlemno), die bestimmt aus dem VIII. und IX. Jahrhundert stammen und welche sowohl untereinander wie auch mit Initialen alter Manuscripte aus derselben Zeitepoche auffallend übereinstimmen P. R.

Esthétique du Dogme Chrétien.

Von P. Jul. Souben (O. S. B.) am Priorate Farnborough (England). Paris, Lethielleux.

Der Zweck des Buches ist der, die innere Schönheit des Christenthums zu beleuchten. Der Verfasser fühlte sich insbesondere durch Chateaubriands „Génie du Christianisme“ und die schöne theologische Studie des Prof. der Dogmatik an der Universität Innsbruck, P. Lingens S. J., „Die innere Schönheit des Christenthums“ angeregt, ging aber mehr in den Geist des Christenthums ein als der erstere, der im Rahmen seines epochalen Werkes vieles nur streifen konnte, und unterscheidet sich andererseits von letzterem durch einen mehr analytischen Aufbau. Diese Analyse begreift die christlichen Dogmen nacheinander, wobei deren Schönheit in der Seele des durch die Moral des Christenthums geleiteten Menschen in einem leuchtenden Bilde zur Geltung gelangt. Den Schluss bildet jedesmal ein Gesamtbild vom dogmatischen, moralischen und gesellschaftlichen Standpunkte, wobei nachgewiesen wird, wie die christliche Religion, indem sie das Gute lehrt, naturgemäss auch das Schöne zur Blüte bringt. Die Sprache ist durchaus erhaben, wenn auch der Gelehrte jene Gründlichkeit vermisst, welche Werke dieser Art dem Scepticismus und Unglauben unserer Zeit gegenüber mehr als je sich zur Aufgabe machen müssen. — Ein Anhang enthält eine allerdings nur schematische Erklärung des Schönen und dessen Wahrnehmung, sowie einige Noten zur Erklärung der im Buche behandelten Materien.

Wien.

J. Blum.

Helle, Friedr. Wilhelm: Die Schöpfung.

Epische Dichtung. Donauwörth, L. Auer, 1899. 8^o. 222 S. Preis geb. Mk. 4.

Mit vorliegender Dichtung bietet der bestens bekannte Verfasser einen Prolog zu seinem religiösen Epos „Jesus Messias“. Es ist dem Dichter vollkommen gelungen, den einfachen aber wirkungsvollen biblischen Bericht poetisch

darzustellen und namentlich ist die edle Sprache der Dichtung zu loben. Dieselbe enthält 6 Abschnitte. An den Prolog „Gott in der Ewigkeit“ schliesst sich die „Erschaffung und Fall der Engel“, dann folgt „Das Sechstageswerk“, hierauf „Erschaffung, Urzustand und Sündenfall des ersten Menschenpaares“, dann Strafe der Sünde, Gottes Verheissung“. Mit einem hoch poetisch gehaltenen Epiloge „Von Adam zu Christus“ schliesst die Dichtung. Die Ausstattung ist elegant und können wir diese Dichtung jedem, der sich den Sinn für poetische Behandlung eines religiösen Stoffes bewahrt hat, bestens empfehlen.

M. J.

Louis Veillot

par Eugen Veillot (1813—1845). Paris, 1899. Rétaux. 8°. XI + 550 pg. Prix 7.50.

Louis Veillot, die Zierde der katholischen Journalistik, der ein so bewegtes Leben hinter sich hat, leistete der kath Kirche so frucht- und segensreiche Dienste, dass das Erscheinen seiner Biographie nur recht und billig ist, damit der Glanz seines Namens nicht erlösche. 16 Jahre mussten seit dem Tode dieses tapferen Kämpfers für Glaube und Wahrheit verfliessen, bis endlich der Wunsch so vieler seiner Freunde und Verehrer in Erfüllung ging, eine Beschreibung seines Lebens veröffentlicht zu sehen. Dieselbe ist so reichhaltig und mit so vielen Documenten versehen, wie dies nicht anders zu erwarten war von dem Autor derselben, der nicht nur ein treuer Mitkämpfer Veillots gewesen, für den es als Bruder keine Geheimnisse im Leben des Verstorbenen gegeben und der überdies im Besitze aller jener Schriften und Documente sich befand, aus denen er reichlich schöpfen konnte, um ein vollständiges Bild des Lebens seines grossen Bruders geben zu können. Der erste Theil, der bisher erschienen, enthält die Hälfte der Biographie vom J. 1813—1845 und zwar Louis Veillots Kindheit und seine Jugend bis zu seiner Verhehlung. Schon dieser Lebensabschnitt bietet viel des Interessanten dar. Seine Geburt war insofern dunkel, als nichts in seinen Erstlings-Jahren die grosse Rolle angedeutet hat, die er einst in der Welt spielen sollte. Seine Erziehung basierte sich nichts weniger als auf christlichen Principien, und es ist nur der besonderen Gnade, sowie seinem starken Willen und seinem energischen Charakter zuzuschreiben, dass er in späteren Jahren das ersetzte, was seiner Erziehung mangelte, und dass aus ihm ein so überzeugungsvoller Katholik wurde, als welchen wir ihn in seinem Leben und in seinen Schriften bewundern. Gott hat es gefallen, diese Seele mit so reichen Gaben auszustatten, und ihm einen so langen Lebenslauf zu gewähren, um seine Talente immer mehr zu entfalten und zu bethätigen. So konnte er schon im Alter von 13 Jahren sich sein Brod als Advocatenschreiber verdienen, in welcher Stellung er unter seinen Collegen an Natalis de Waillis einen edlen Freund fand, der ihn in der lateinischen Sprache unterrichtete und an Gustav Olivier einen Seelenführer, der unendlich viel dazu beigetragen hat um ihm die Pforten des Glaubens zu eröffnen und ihn auf den Weg der Wahrheit zu bringen. Im J. 1831 betrat er die journalistische Laufbahn und kam so in Verbindung mit Quizot und Bugeaud, die ihn zur politischen Carriere führten, welche ohne Zweifel für ihn eine glänzende gewesen wäre, wenn er sie weiter verfolgt hätte. Allein im Jahre 1838 hatte er eine Reise nach Rom unternommen, welche ihm die Augen öffnete und ihn die grosse Wahrheit erfahren und erkennen liess: „Dass Gott alles und die Welt, ihr Pomp und ihre Eitelkeiten ein reines Nichts sei.“ Die Folge hievon war, dass er sich gründlich bekehrte und den Entschluss fasste, sein Leben von nun an ganz dem Dienste Gottes und der Kirche zu weihen. Doch war er noch unentschieden, was er zu diesem Zwecke thun solle, ob er in den Priesterstand oder in einen Orden eintreten, oder in der Welt bleiben und eine Ehe eingehen solle. Hätte er dem Zuge seines Herzens folgen dürfen,